

Die große politische Satire



Fertig liegt vor:

Fairfax

Eine Erzählung von

Carl Sternheim

Umschlagzeichnung von Frans Masereel

Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß es ein solches Format von Satire seit Heinrich Heine in Deutschland nicht gegeben hat. (Vorwärts.)

Das verpfuschte Europa hat hier seinen vertwegensten Grabredner gefunden. Es scheint statthast, diesen Sternheim mit dem revolutionären Humor Voltaires in einem Atem zu nennen. Wer aber in Deutschland hat Ohren für den grandios übertreibenden, deshalb enthüllenden Humor dieser Fabel? (Stefan Großmann.)

Man verbreite dieses Buch in Massenaufgaben!
(Der Zwiebelstisch.)

Carl Sternheim schuf in der Figur des Europa bereisenden, Eindrücke sammelnden Amerikaners Fairfax einen modernen Candide.

Held Jimmy Fairfax, Milliardär der fünften Avenue zu Newyork, erhebt sich in diesem Buch zum Typ des neuzeitlichen Kleptokraten schlechthin.

Fairfax leidet unter der Welt nach dem Krieg, in der er nicht mehr im alten Umfang Erzelsior-Stahlgranaten absetzen kann.

Seine Langeweile zu bannen und zugleich seiner Produkte Segensstätte zu besichtigen, reist er mit Töchterchen Daisy schnell nach Europa: nach England, das von deutscher Kultur fasziniert ist, und Belgien kaum berührend, nach Frankreich, das überhaupt nur vom Haß gegen Deutschland lebt (dessen Ehre in Longchamps auf der Rennbahn solch feuchte Flecken durch das ungebührliche Betragen einer Stute erhält).

Fairfax beschließt, den chauvinistischen Betrieb hier noch, wenn es geht, zu vergrößern und ihm auch in Deutschland zum gleichen Schwung zu verhelfen. Ändert aber seinen Entschluß, als er der enormen Konsumfähigkeit Deutschlands inne geworden ist, von der er glaubt, wenn alle Völker sie übernahmen, entstünde ein derart gefräßiger Friedensverbrauch, daß selbst die Konsummöglichkeiten des Weltkrieges durch ihn übertroffen würden.

Kommt hinzu, daß die Sache Schlehn-Weyn-Reichenstein ihm Sympathien für Deutschland erschließt: Der Erbgraf möchte Daisy heiraten, wenn der Alte dafür, glückseliges Märchen! die Gesamtkriegsschulden auf seine Schultern nimmt.

Es tut weh, wenn man dies Traumschiff scheitern sieht, aber die Begriffe des Erbgrafen Schlehn-Weyn-Reichenstein schlucken es nicht, offizieller Nachfolger eines nichts weniger als offiziellen Siouxindianers zu sein.

Daisy erlebt die letzte Glücksmöglichkeit, statt an seiner Seite, in den Armen „Iwan Turkelbaums“, der als russischer Agitator in Berlin einen Putsch inszeniert hat. Sie folgt ihm ins Sowjetland, und auch ihr Yankee-Väterchen zimmert dieserhalb seinen Plan.

Die Erzählung ist vor ihrer Veröffentlichung in Buchform in der Wochenschrift „Das Tagebuch“ abgedruckt worden, wohin schon ihre hohe politische Aktualität weist. Fassen wir die ins Auge, so fällt auf, daß Sternheim in diesem Buch zum erstenmal dem Galliertum die kalte Schulter zeigt und satirisch neutral bleibt, d. h. an jede Nation köstlich freche Klapsse austeiht, nicht mehr an die heimatische allein — was symptomatisch oder zukunftsweisend gedeutet werden könnte, wenn nicht der unergründliche Ironiker, im Augenblick, wo es gesprochen wäre, dem mit Lust zuvorkommen würde. (Königsberger Hartungsche Zeitung.)

Dieses neue, unerhört amüsante Werk von Carl Sternheim ging aus dem Verlage von Ernst Rowohlt an mich über. Ich habe das Buch mit einer wirkungsvollen Umschlagzeichnung versehen und bringe es heute wieder in den Handel. Kart. 3.—. Einzel n. 35%, 11/10 n. 40%. Schlüsseljahr d. B. V. Paul Steegemann/Verlag/Hannover

Gegen das Zollhaus Europa